

Das wandernde Gottesvolk

Altjahrsabend 2011

Die Israeliten zogen aus von Sukkot und lagerten sich in Etam am Rande der Wüste. Und der HERR zog vor ihnen her, am Tage in einer Wolkensäule, um sie den rechten Weg zu führen, und bei Nacht in einer Feuersäule, um ihnen zu leuchten, damit sie Tag und Nacht wandern konnten. Niemals wich die Wolkensäule von dem Volk bei Tage noch die Feuersäule bei Nacht. 2. Mose 13,20-22

Ja, da sind wir nun wieder mit unserer Seele, mit unserem bangenden, zagenden und dennoch auch hoffenden Herzen – mit unserer Frage: Wird es so bleiben – so gut oder so schlecht – wie es im Augenblick ist? Oder wird es sich – zum Guten oder zum Schlechten – verändern? Werden wir unsere Lebensfahrt einigermaßen ungestört fortsetzen können? Werden wir bremsen müssen? Werden wir vielleicht ein wenig mehr Fahrt aufnehmen können? Wird es sogar stürmisch werden? Wo befinden wir uns überhaupt? Auf einem Meer, auf welchem es ohnehin schwer ist, eine Richtung oder ein Ziel auszumachen? Oder auf einem Strom, auf welchem wir lediglich mittleren Kurs halten müssen? Auf einer Autobahn? Auf einem Wanderweg? Auf einem Pilgerpfad? Oder wie die Israeliten in einer Wüste?

Wie dem auch sei, ein Jahr haben wir wieder geschafft! Ein wenig lädiert möglicherweise – aber wir leben! Und wir haben noch Mut! Vielleicht nicht mehr ganz so viel Mut, wie wir uns wünschten, aber in dieser Beziehung ist ja ein wenig auch immer schon viel!

Danken wir also unserem Schöpfer und denken, dass er es auch im kommenden Jahr gut mit uns meint! Und darüber hinaus: dass er uns noch zu irgend etwas zu gebrauchen gedenkt! Denn wären wir zu nichts zu gebrauchen und wäre unser Lebensthema lediglich noch, mit was wir unsere Leere ausfüllen können oder uns die Langeweile vertreiben, dann hätten wir uns wohl schon selbst überlebt, dann liefen wir neben der Spur, dann spielte weder irgend ein Jahr für uns eine Rolle noch spielten wir eine für es! Es soll aber beides so sein! Wir selbst sollen reifer werden mit den uns gegebenen Jahren, und diese Jahre umgekehrt sollen angereichert werden durch uns! Die Zeit, die wir immer noch haben, ist uns zu etwas gegeben! In unserem gegenwärtigen Dasein befinden wir uns woanders als lediglich in einem Wartesaal für die Zukunft, in den eines Tages in Gestalt eines Engels die Sprechstundenhilfe mit den Worten hereinträte: Sie sind jetzt der Nächste! Wir würden uns dann wohl eher noch einen Gerichtssaal und einen zu verhandelnden Fall als eine Arztpraxis vorstellen müssen! Oder noch besser: Wir haben jetzt noch Zeit, uns für einen Auftritt auf einer Bühne vorzubereiten, auf welcher wir Göttlichkeit und Menschlichkeit gleichzeitig darstellen sollen! Und das werden wir geübt haben müssen!

Ein wanderndes Gottesvolk wird uns in unserem biblischen Text vorgestellt. Ein wanderndes Gottesvolk wie die Israeliten – so sagt es zumindest der neutestamentliche Hebräerbrief – sind auch die Christen! Aber natürlich nicht ohne Ziel oder Ende wandern sie beide, sondern: *"es ist noch eine Ruhe vorhanden für das Volk Gottes"* (Hebr 4,9) – eines Tages wird das gelobte Land Gegenwart sein, eines Tages ist es vorbei mit der Wanderschaft, eines Tages sind wir am Ziel, es werden dann Häuser gebaut und Felder bewirtschaftet werden, und es wird der ungeheure Reichtum des Geistes Gottes durch Menschen ungestört gepflegt und erschlossen – es wird tatsächlich Gott durch uns anwesend sein! Eines Tages! Bis zu diesem Tag allerdings werden Tag und Nacht sich noch abwechseln müssen, wird es mal dunkel, mal hell unter uns sein. Und wenn es dunkel ist und wir zu verzagen beginnen, werden wir das Auferstehungslicht sehen, und wenn es allzu heller Tag ist und Gleichgültigkeit, Gedankenlosigkeit und Leichtfertigkeit sich unter uns ausbreiten wollen, wird uns ein Kreuz auferlegt werden, und wir werden unter Schmerzen wieder nach dem Sinn oder dem Ziel zu fragen beginnen.

I. ü. natürlich nehmen wir – wollend oder nicht wollend – an dem immer auch teil, was um uns herum vor sich geht, werden wir irgendwie "involviert": verwickelt, vereinnahmt und finden uns in Situationen, unter denen wir fragen: was tue ich hier überhaupt? Bin ich hier an der richtigen Stelle? Oder hat es mich in eine Gegend verschlagen, in welche eigentlich andere gehörten, nicht aber ich? Aber auch das sind Situationen, die ja keinesfalls gottfern sein müssen! Gott ist uns überall nah – oder auch fern! Und das Gottnahe oder Gottferne liegt zuletzt auch gar nicht so sehr in der Situation selbst, sondern es liegt in unserer Auffassung der Situation! Unsere Auffassung der Situation, so ließe sich beinahe sagen, ist die Situation! Wir selbst haben das Zeug, unserem Gott an dem jeweiligen Ort und in der jeweiligen Zeit nah oder auch fern zu sein und ihn nah oder auch fern sein zu lassen! Die Situation zu einer hellen oder zu einer dunklen zu machen! Beklagen wir uns deshalb auch nicht allzu sehr über die Welt! Die ist eben ohnehin nicht mehr und nicht weniger als ein Übungsraum unseres Menschseins! Und drehen wir jetzt unser vorhin gebrauchtes Bild auch noch um: Die Welt ist lediglich die Bühne eines göttlichen Spieles, und das eigentliche Leben kommt in der Tat anschließend erst! Wir befinden uns mitten in einer "commedia divina", einer "göttlichen Komödie" – und es ist auch einerlei schon von daher, was uns für Erfolge oder auch Misserfolge hinsichtlich unserer Hauspolitik oder –wirtschaft bevorstehen sollten; einerlei auch, was da im Großen und Ganzen kulturell oder zivilisatorisch voran oder zurück geht! Und vielleicht sollten wir dieses göttliche Vorbereitungsspiel sogar tatsächlich mehr als Komödie denn als Tragödie aufzufassen versuchen! Wir, die wir als Christen uns auf ein "happy end" jedenfalls freuen und für die nicht aller Tage Abend sein muss, wenn die Weltgeschichte wieder einmal in eine Sackgasse gerät, wenn wir selbst unsere Augen dann schließen!

Alljährlich wird ja ein Wort des Jahres gewählt! Eines, das neu ist, in den zurückliegenden Monaten besonders häufig gebraucht wurde und unsere derzeitige Verfasstheit besonders leuchtend zu verdeutlichen scheint. Das Wort des Jahres 2011 ist das Wort "Stresstest". Wie belastbar ist etwas? Wie belastbar sind wir? Dieses Wort hat ja immerhin noch so etwas wie eine sportliche Note – und vielleicht hätte man statt seiner auch das Wort "burnout" wählen können, das noch bezeichnender wäre, aber dann eine (vermutlich unerwünschte) resignative Komponente in das Zeitempfinden gebracht haben würde! Denn nicht nur dass politisch und in der Finanzwelt mancherlei abbrennt oder verbrannt wird – vor allem die Gemüter und Seelen vermitteln den Eindruck von Leere, Unfrische oder tatsächlich auch Ausgebranntheit bereits! Belastungen und Überreiztheiten stellen wir schon lange zunehmend fest – in den Betrieben, an den Schulen, in den Familien! Es ist alles zu viel! Ein immer noch zunehmendes Pensum türmt sich da auf, das unter immer geringerem Aufwand bewältigt sein soll! Einsparungen allüberall! Stellenkürzungen, Personalabbau! Dazu noch das Rentenproblem! Wie sollen da die Seelen noch kräftig bleiben und Raum haben zum Atmen!

Aber noch einmal: Das ist nicht unsere Art, so als Christen zu denken und nun hektisch unsererseits auf die Problemlösungssuche zu gehen, auch wenn man uns das mittlerweile als Christenpflicht Tag für Tag einzubläuen versucht! Sondern wir haben immer nur diese einzige Frage zu lösen: Wie bleiben wir auf dem Weg unseres Gottes? Wie behalten wir Sinn und Gewissheit? Wie kultivieren wir Sinn und Gewissheit! Und auf alle Fälle haben wir Anlass, frohgemut und gelassen unseren Weg weiterzugehen; denn auf unserer Wanderschaft geht ja Gott uns voran! Und es ist seine Welt oder sein Reich, zu dem er uns hinführt! Wir haben gerade nicht die Pioniere einer von Menschen zu verändernden Weltordnung zu sein, wir haben lediglich auf unserer von Gott geführten und begleiteten Wanderschaft nicht den Kopf hängen zu lassen! Wir haben unsere – wir haben Gottes Art Menschsein zu üben – auszuüben und immer neu zu erproben!

Das heißt aber zugleich: Während die Welt um uns herum und z.B. mit ihrem Tag für Tag scheiternden Projekt "Neuzeit" eine menschliche Würde in eigener Machtvollkommenheit oder Souveränität unabhängig von Gottes Ehrung oder Gefolgschaft zu errichten versucht und dabei

diese doch immer wieder dem Recht und der Macht des Stärkeren lediglich aussetzt, haben *wir* diese Würde gerade an die Ehrung Gottes, nämlich des wahren und des wirklichen Gottes, zu binden, dessen das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit ist! Das ist das, was wir können und dürfen, und das ist das, was wir sollen! *"Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken!"* Das hat Jesus gesagt, und das sollten wir als seine ihm treu verbundene Kirche auch selbst zu sagen vermögen!

Haben wir indessen noch *Geist* (Geist Gottes) genug, haben wir Kraft, Klarheit und Mut, das zu tun? Ich bezweifle es manchmal! Wir sind eine eher schläfrige, wir sind eine Kirche geworden, die sich hat einlullen lassen – uns freuend der bürgerlichen Rechte, die man uns zuspricht, uns schmeicheln lassend, wenn man uns eine gesellschaftliche Funktion, und sei es die der Wundenbehandlung, noch zuzuerkennen bereit ist! Aber hat dergleichen etwas mit dem Reich, mit dem Willen, mit den Zielen unseres Gottes zu tun?

Es gibt ein System dieser Welt, welches sich immer mehr noch verfeinert und welches es uns zwar scheinbar gut gehen lässt, welches uns aber in Wahrheit in eine Tretmühle aus Arbeit, Brot und Spielen immer mehr spannt und auf diese Art den Stress allererst produziert, welcher dann unsere Belastbarkeit wiederum fordert, und es gibt ein System – nein, nicht ein System; denn ein "System" ist tot und mechanisch, sondern es gibt einen lebendigen *Organismus*, ein *Volk*, eine Sinn und Geborgenheit stiftende *Familie* des Reiches Gottes, und das ist im Idealfalle oder im eigentlich gemeinten Sinne die Kirche! Dem einen können wir nicht ganz ausweichen, aber in dem anderen sollen wir weilen! Das eine sollen wir als das immer irgendwie rauhe Leben "da draußen" begreifen, aber in dem anderen sollen wir uns zu Haus fühlen können! In der Kirche sollen wir Kraft für uns schöpfen, und wir sollen uns einbringen in sie! Und wenn wir auch innerhalb jenes uns umgebenden Systems wirken sollen und Pflichten, Ämter oder Aufgaben haben, dann eben mit der Art und dem Geist gerade unseres Menschseins – gelassen und frei und liebend und glaubend und hoffend! Sollen gerade ein Menschentum dort verkörpern, das diese Welt niemals aus sich selber hervorbringen kann!

Von dieser Art ist unsere Wanderschaft durch die Wüste, und in dieser Beziehung gilt eben auch für uns diese Verheißung, dass Gott uns vorangehen wird, ob in Feuerschein oder Wolke.

Hat uns das zurückliegende Jahr weitergebracht? Nämlich weitergebracht in unserem Menschsein? – Was wird das kommende bringen? Werden wir stresserprobter, aber darum auch stumpfer und "abgebrühter", d.h. gleichgültiger nun sein, oder werden wir aufmerksamer und empfindsamer werden? Gerade wir Deutschen galten ja einmal als das Volk der Dichter und Denker. Und das hatte einmal zumindest auch mit unserer Empfindsamkeit und diese wiederum mit unserer christlichen Kultiviertheit etwas zu tun. Inzwischen ist es wohl unter uns mit dem Dichten und Denken vorüber, aber dass gerade in unserer Nation die Menschen so gestresst und ausgebrannt sind, könnte immer noch an unserer sozus. seismo-graphischen Empfindlichkeit liegen – daran, dass wir den Mangel an Sinn und Erfülltheit in dem herrschenden Arbeit-und-Brot-und-Spiele-System schmerzlicher als andere spüren – wenn wir auch keine Begriffe mehr haben. Als Christen allerdings haben wir noch immer Begriffe, als Christen können wir uns klar über den Sachverhalt sein! Als Christen können und sollen wir vor allem *Erhabenheit* zeigen. Und dass wir erhobenen Kopfes und festen Schritts unseren Weg im vorausliegenden Jahr fortsetzen können und uns dabei auch noch deutlicher als bisher als eine *Gemeinschaft*, als ein besonderes Volk oder als eine Familie empfinden, das möchte ich uns allen doch wünschen.